



Gyula Trebitsch

Gyula Trebitsch

* 3.11.1914 (Budapest), † 12.12.2005 (Hamburg)

1937 Gründung einer Filmproduktionsfirma; 25.5.1942 Einberufung zum jüdischen Arbeitsdienst; Einsatz an der Front in der Sowjetunion; Flucht; Rückkehr nach Budapest; 1943 Zwangsarbeit im Kupferbergwerk in Bor/Jugoslawien; November 1944 KZ Sachsenhausen, Außenlager Barth; April 1945 „Auffanglager“ Wöbbelin; 2.5.1945 Befreiung durch US-amerikanische Truppen; Filmproduzent in der Bundesrepublik („Studio Hamburg“).

Gyula Trebitsch

Gyula Trebitsch wurde am 3. November 1914 in Budapest geboren. Sein Vater Markus Trebitsch kehrte hochdekoriert aus dem Ersten Weltkrieg zurück und wurde später Gemeindebeamter in Budapest. Gyula Trebitsch erinnerte sich an die Demütigungen, die sein Vater durch die politischen Veränderungen und antijüdische Gesetze erdulden musste.

„Für meinen Vater war es eine unerklärliche Sache, er fühlte sich als ungarischer Jude, bis zu seinem Lebensende als Ungar, als Patriot. Er konnte sich nicht erklären, warum er auf derselben Seite, wo er früher diese hohe Auszeichnungen als Soldat getragen hat, dann den Judenstern tragen musste.“

(Gyula Trebitsch. Interview, 1996/97. ASa. Auch die weiteren Zitate sind, falls nicht anders angegeben, diesem Interview entnommen.)

Dem jungen Gyula Trebitsch wurde schon früh klar, dass er mit „bewegten Bildern“ arbeiten wollte. Sein Vater hatte ihn und seine zwei jüngeren Brüder immer ermuntert, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen. Sein Bruder Otto arbeitete im Corvin-Filmtheater in Budapest, sein Bruder Zoltan wurde Fotograf. Beide sollten den Zweiten Weltkrieg nicht überleben. Otto Trebitsch wurde im KZ Mauthausen ermordet und Zoltan Trebitsch starb auf einem Marsch vom serbischen Kupferbergwerk Bor in Richtung Deutschland.

Nach seiner Reifeprüfung begann Gyula Trebitsch am 1. Juni 1932 bei der UFA-Niederlassung in Budapest als Volontär zu arbeiten. An seinem ersten Arbeitsplatz musste er dem Chefportier assistieren. Später wurden ihm neben dem Empfang auch die Poststelle, die Telefonzentrale und das Archiv unterstellt.

1937 gründete Gyula Trebitsch eine eigene Filmproduktionsfirma, die Objektiv Film Kft., die zunächst für den UFA-Verleih in Budapest arbeitete. Mit 22 Jahren produzierte er seinen ersten Spielfilm „Rád bízom a felségem“, der nach seinem Erfolg in Ungarn 1942/43 in Deutschland mit Heinz Rühmann unter dem Titel „Ich vertraue dir meine Frau an“ neu verfilmt wurde.

1939 musste Gyula Trebitsch aufgrund der antijüdischen Gesetze die Geschäftsführung seines Unternehmens abgeben. Regisseur Ákos Ráthonyi wurde nominell Eigentümer und Geschäftsführer von Objektiv Film, die bis 1943 produzierte.

Am 25. Mai 1942 wurde Gyula Trebitsch zum jüdischen Arbeitsdienst eingezogen und an die Front in der Sowjetunion verlegt. Die jüdischen Zwangsarbeiter wurden dort u. a. im Stellungsbau eingesetzt, mussten Munition räumen und Bomben entschärfen.

Gemeinsam mit anderen Kameraden gelang es Gyula Trebitsch zu fliehen und nach Budapest zurückzukehren.

„Wir haben uns zu Eisenbahnsignalbauspezialisten deklariert, wir wussten, das ist ein Beruf, der schwer kontrollierbar ist. Unser gefälschter Marschbefehl bekam immer mehr Stempel, wodurch er eine unglaubliche Echtheit ausstrahlte. So ist es uns gelungen, in Budapest anzukommen. Das ist eine unglaubliche Reise gewesen.“

Das illegale Leben in Budapest war aber so schwierig, dass Gyula Trebitsch sich nach drei Monaten wieder polizeilich anmeldete. Er wurde daraufhin erneut zum jüdischen Arbeitsdienst einberufen.

Im Juli 1943 wurden mit Zustimmung der ungarischen Regierung 6000 ungarische Juden nach Bor in das unter deutscher Militärverwaltung stehende Serbien deportiert, um dort in den Kupfer- und Schwefelkiesbergwerken eingesetzt zu werden. Gyula Trebitsch wurde im Mai 1944 in Bor eingeliefert, wo er in den Kupferminen und beim Bahnbau arbeiten musste.

„Würdemäßig war es dort besser als im Konzentrationslager, weil man einen Namen gehabt hat. Wir haben Namen, Ausweis und persönliche Habe behalten. Aber die Arbeit war genauso brutal und hart, da war kein Unterschied.“

Als die deutsche Wehrmacht im Herbst 1944 aus Serbien abzog, wurden die Häftlinge auf Todesmärsche in Richtung der Konzentrationslager Buchenwald, Flossenbürg und Sachsenhausen geschickt. Gyula Trebitsch wurde zusammen mit 3000 anderen Gefangenen zu Fuß in Richtung Sachsenhausen getrieben.

„Von 3000 Menschen sind in Sachsenhausen 900 angekommen. Alle anderen sind unterwegs ermordet worden. Wenn jemand stehen geblieben ist, wurde er erschossen.“

Über die Einlieferung ins KZ Sachsenhausen berichtet Gyula Trebitsch:

„Als wir von Bor in Sachsenhausen angekommen sind, wurden wir registriert. [...] Der SS-Mann, der gesehen hat, dass ich Trebitsch, Gyula heiße, hat angefangen zu schreien: ‚Was ist Gyula?‘ So einen Vornamen hat er noch nie gehört. Er hat mich gefragt, was die deutsche Übersetzung ist. Da habe ich gesagt: ‚Julius‘. So wurde ich in Sachsenhausen registriert: Julius Trebitsch, die Häftlingsnummer 12331.“

(Gyula Trebitsch. Interview, 15.9.2003. ANg, PGS H Trebitsch.)

Im KZ Sachsenhausen wurde Gyula Trebitsch als Metallfacharbeiter ausgewählt und in das Außenlager Barth verlegt. Er erreichte das Lager am 22. November 1944.

„Man hat Facharbeiter gesucht und da ich kurze Zeit in Budapest in einer feinmechanischen Werkstatt als Jude Zwangsarbeit durchführen musste, konnte ich behaupten, dass ich mit Leichtmetall umgehen kann. Mein Freund behauptete, ein Metallurg zu sein, Grundberuf Rechtsanwalt. Wie viele andere, die plötzlich entdeckt haben, dass sie neben ihren richtigen Berufen auch noch andere technische Berufe kannten.“

**Die Liste des Transports vom
KZ Sachsenhausen in das
Außenlager Barth am
22. November 1944.**

(BStU, ZUV 4/A. 20, Bl. 91)

150 Überstellungen vom KL-Sachsenhausen nach Arbeitslager Barth
a k u n f t : 22. November 1944.

127.	12319	Jud/Ungar	Spian	Andor	5. 5.21
128.	12320	Jud/Ungar	Spitzer	Desső	7. 1.20
129.	12321	Sch/R.	Subow	Nikolaï	9. 5.17
130.	12322	Jud/Ungar	Salabuch	Arnold	6. 3.21
131.	12323	Jud/Ungar	Szabodi	Alexander	20. 8.20
132.	12324	Sch/R.	Sohsjin	Alex	25.10.19
133.	12325	BV /D.	Schulte	Hermann	24. 3.06
134.	12326	Jud/Ungar	Schwaros	Josef	13.11.20
135.	12327	Jud/Ungar	Schwarts	Rudolf	3.10.03
136.	12328	Jud/Ungar	Stern	Erwin	27. 9.27
137.	12329	Jud/Ungar	Strangar	Alfred	11.12.20
138.	12330	Sch/Beig.	Tinnat	Lucien	11. 9.25
139.	12331	Jud/Ungar	Trebitsch	Julius	3.11.14
140.	12332	Sch/Engl.	Trierweiler	Jean	18. 8.24
141.	12333	Jud/Ungar	Tyhanyi	Pal	28. 6.12
142.	12334	Jud/Ungar	Vitorla	Jub	20. 3.09
143.	12335	Jud/Ungar	Weber	Jan	8. 3.21
144.	12336	Jud/Ungar	Weiner	György	23. 6.18
145.	12337	Jud/Ungar	Weiss	Krnő	11. 7.06
146.	12338	Jud/Ungar	Weiss	Harton	3.10.19
147.	12339	Jud/Ungar	Wallas	Bela	18. 6.03

Im Außenlager Barth wurde Gyula Trebitsch schließlich in der Schlosserei eingesetzt, obwohl er nicht über die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten verfügte.

„Unter den Häftlingen wurde die Parole ausgegeben, Hauptsache viel Lärm machen. So haben wir tagelang so gearbeitet, bis dann in Rostock in der Hauptfabrik festgestellt wurde, dass da von uns nur Schrott ankommt. Das hat dann wieder Strafen ausgelöst.“

Im Zuge der Lagerräumungen gelangte Gyula Trebitsch Ende April 1945 mit den Häftlingen des Außenlagers Barth in das zum KZ Neuengamme gehörende „Auffanglager“ Wöbbelin bei Ludwiglust, in dem furchtbare Bedingungen herrschten. Schwer krank und völlig erschöpft wurde er am 2. Mai 1945 durch Einheiten der 82. US-Luftlandedivision befreit.

Gyula Trebitsch wurde zunächst in dem unter US-amerikanischer Leitung stehenden Krankenhaus in Ludwiglust und anschließend im britischen Militärhospital in Itzehoe in Schleswig-Holstein behandelt.

NAME AND ARMY SERIAL NUMBER					
Trebitsch, Gyula					11
GRADE	ARM OR SERVICE	AGE	RACE	NATIVITY	SERVICE YEARS
		31.	Magh.		
LOCATION WHERE TAGGED:				DATE	HOOR
Luzern				20. 5	45
DIAGNOSIS: IF INJURY, STATE HOW, WHEN, WHERE INCURRED					
Schwäche Nervenzusammenbruch					
LINE OF DUTY:					
TREATMENT GIVEN:					
TETANUS TOXOID:	DOSE			TIME:	
OR ANTITETANIC SERUM:	DOSE			TIME:	
MORPHINE:	DOSE			TIME:	
DISPOSITION:				DATE	HOOR
SIGNATURE, WITH RANK:					

Form No. 58b - MEDICAL DEPARTMENT, U. S. A.
(Revised November 5, 1942)

Bescheinigung über eine
Behandlung im Krankenhaus
Ludwigslust, Mai 1945.

(Privatbesitz Trebitsch)

In Itzehoe begann Gyula Trebitsch auch seine zweite Karriere im Filmgeschäft. Nach einigen Monaten Krankenhausaufenthalt setzte er sich mit der Militärregierung in Hamburg in Verbindung. Dort erzählte er Major George Desmond seine Geschichte. Dieser ließ die Angaben durch die britische Botschaft in Budapest prüfen, die sie in allen Punkten bestätigte. Gyula Trebitsch bekam daraufhin die Betriebslizenz für die beiden Itzehoer Kinos „Burgtheater“ und „Lichtspielhaus“, die er bis 1947 pachtete und leitete.

Aus dieser Begegnung mit George Desmond, der später Direktor des staatlichen kanadischen Fernsehens in Toronto wurde, entstand eine lebenslange Freundschaft.

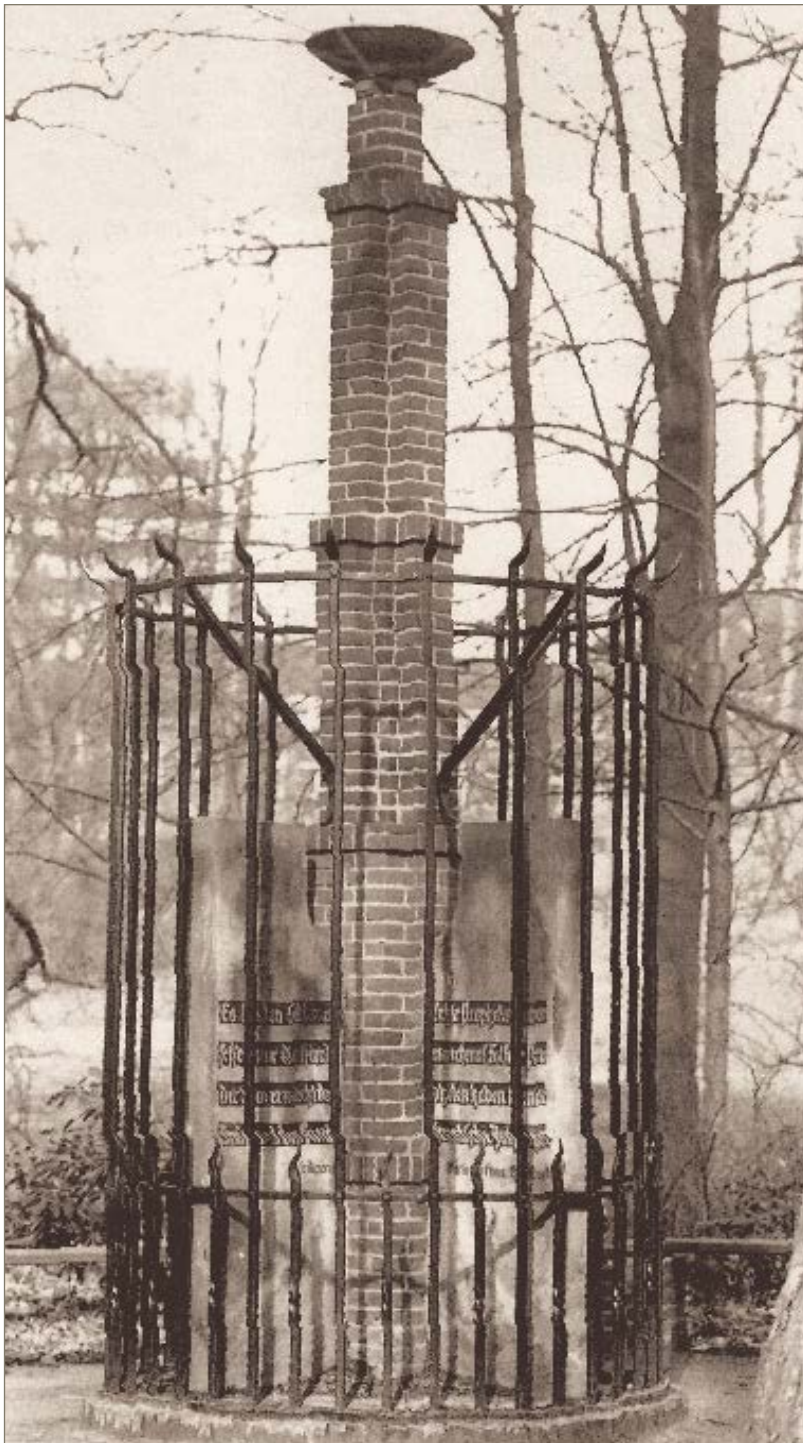


**Gyula Trebitsch (rechts) und
George Desmond, Juni 2004.**

*Foto: Reißmann. Aus: Hamburger Flimmern
(2004), Nr. 11, September*

Gyula Trebitsch engagierte sich in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und wurde Leiter der Jüdischen Gemeinde in Itzehoe. Er gehörte zu dem Kreis von Verfolgten, die in Itzehoe das erste Mahnmal für NS-Opfer in Schleswig-Holstein initiierten. Fritz Höger, Architekt des 1923 eingeweihten Chile-Hauses in Hamburg, gestaltete das Mahnmal. Gyula Trebitsch hatte in Hamburg das fast unversehrte Chilehaus gesehen und war beeindruckt von dessen Ästhetik. Als er erfuhr, dass Höger in der Nähe von Itzehoe wohnte, suchte er ihn umgehend auf und konnte ihn gewinnen.

Das Itzehoer Mahnmal, Fritz Högers letztes Werk, besteht aus einer sich nach oben verjüngenden Säule, auf der eine große bronzene Feuerschale ruht. Auf vier beidseitig beschrifteten Platten aus Beton sind Dichterworte und andere Merksätze eingemeißelt. Das Mahnmal wird bis auf halbe Höhe von Gittern umschlossen, die nach den Vorstellungen der Initiatoren verdeutlichen sollen, dass die Freiheit, der Frieden und die Menschen, die diese Ziele anstreben, letztendlich nicht eingesperrt werden können, und dass sich die Freiheit über die Gefängnismauern hinaus erhebt. Das Mahnmal wurde im September 1946 eingeweiht.



**Das Mahnmal in Itzehoe,
nicht datiert.**

*Aus: Michael Legband: Das Mahnmal –
erbaut, verdrängt, wiederentdeckt,
Itzehoe 1994, S. 113.*

1947 erhielt die von Walter Koppel und Gyula Trebitsch neu gegründete Real-Film GmbH als zweites Unternehmen in der britischen Besatzungszone von Major George Desmond die Lizenz zur Filmproduktion.

Die Real-Film GmbH produzierte von 1947 bis 1961 mehr als hundert Filme. Künstlerische Höhepunkte waren Mitte der 1950er-Jahre die Helmut-Käutner-Filme „Des Teufels General“ (1954/55), „Der Hauptmann von Köpenick“ (1956) und „Die Zürcher Verlobung“ (1957).

„Der Hauptmann von Köpenick“ wurde 1956 als bester ausländischer Film für den Oscar nominiert. Zur Oscar-Verleihung reiste Gyula Trebitsch nach Hollywood.

**Gyula Trebitsch mit Walt
Disney, Giulietta Masina und
US-Regisseur George Stevens,
1957.**

Foto: unbekannt. (Privatbesitz Trebitsch)

Aus: Hamburger Flimmern (1996),

Nr. 2, November, S. 6.



Ende der 1950er-Jahre trennte Gyula Trebitsch sich beruflich von Walter Koppel, der zu dieser Zeit als Präsident der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e. V. die Interessen der Filmindustrie vertrat. Er begann, Studio Hamburg intensiv auszubauen und so Hamburg als Medienstandort zu festigen.

1980 beendete Gyula Trebitsch seine Tätigkeit bei Studio Hamburg und wurde wieder selbstständiger Produzent. Gemeinsam mit seiner Tochter Katharina, die im selben Jahr die Objectiv Film gründete, baute er eine Firmengruppe auf, die erfolgreich für ARD, ZDF und RTL produzierte.

Gyula Trebitsch war in einer Reihe von Verbänden und Organisationen tätig. Der Nachwuchsförderung der Medienpädagogik und der Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Vergangenheit widmete er sich mit besonderem Engagement. So engagierte Gyula Trebitsch sich erfolgreich für die Wiederaufstellung des von ihm mitinitiierten Mahnmals in der Stadtmitte von Itzehoe, nachdem es in den 1950er-Jahren in einen abgelegenen Park versetzt worden war. Auch für den Erhalt und die Erweiterung der Mahn- und Gedenkstätte Wöbbelin setzte sich Gyula Trebitsch ein.

Für seine filmischen und sozialen Aktivitäten erhielt er zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, 1984 wurde ihm vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg der Professorentitel verliehen.

Gyula Trebitsch starb am 12. Dezember 2005 in Hamburg.

Bericht der „Welt am Sonntag“,
17. Oktober 2004.

WELT AM SONNTAG NR. 42 ••• 17. OKTOBER 2004

HAMBURG PORTRÄT 107

Pfiffiger Zeitzeuge eines turbulenten Jahrhunderts

Miteinander sprechen, wo Hamburg am schönsten ist: an der Alster. Ein Spaziergang mit Gyula Trebitsch



ER HAT NOCH IMMER das Verschmitzt-Pfiffige, das ihm zeitweilig eigen war, aber es ist nun überlagert durch die weise und gütige Abgeschlossenheit des Alters. So erlebte ein Millionenpublikum ihn am vergangenen Montag in der ARD-Gala für Liselotte Pulver, einen „seiner“ Stars, und so begegnet er mir an diesem klaren Herbsttag am sonnenverwölkerten Alsterufer: Professor Gyula Trebitsch, der große alte Mann des deutschen Nachkriegsfilms.

Ich habe mir vorgenommen, ihm das abgegriffene, Klischee von der „Legende“, zu der er geworden sei, zu ersparen. Aber ein Zeitzeuge par excellence für ein turbulentes Jahrhundert ist er ganz gewiss, und das ist – natürlich – auch der Ausgangspunkt für unser Gespräch.

Ich erzähle Gyula Trebitsch, daß ich kürzlich durch das mecklenburgische Wöbbelin gekommen bin und, meiner zeithistorischen Neigung folgend, das einstige KZ-besichtig habe, ein Außenlager des KZ Neugamme, mit dem Massengrab mitten im Wald. „Die Bäume“, so sagt er mit leiser Stimme, „die gab es damals noch nicht“. Man spürt die innere Bewegung, mit der er an diesen 2. Mai 1945 denkt, als Soldaten der 82. US-Luftlandedivision die Insassen des Lagers Wöbbelin befreiten, mittags um 12.45 Uhr. Gyula Trebitsch, der Häftling Nr. 12331, war schwer krank.

Militärärzte retteten ihm das Leben. Er kam erst in das Kran-

kenhaus Ludwigslust, dann nach Itzehoe, und dort begann seine erstaunliche Nachkriegskarriere: „Nachdem man mich gesund gepflegt hatte, fuhr ich nach Hamburg und sprach bei der Militärregierung vor“.

Die Militärregierung – für den befreiten KZ-Häftling aus Budapest, den einstigen Kinovorführer und Aufnahmeführer der ungarischen Ufa-Niederlassung, war das der britische Filmoffizier Major George Desmond: „Dem habe ich meinen Werdegang erzählt. Auf seinem Schreibtisch lag bei meinem ersten Besuch eine Pistole. Schließlich meinte er: Sie haben keine Unterlagen, keine Papiere, nichts. Wir werden das alles durch unsere Botschaft in Budapest nachprüfen lassen.“

So geschah es. Alle Angaben stellten sich als wahr heraus – der erste Spielfilm des 22-jährigen, „Ich vertraue Dir meine Frau an“, gedreht 1936, die lebensgefährlichen Einsätze im jüdischen Arbeitsdienst an der Ostfront bei der Minenräumung, die Schinderei als Zwangsarbeiter in jugoslawischen Kupferminen, der Leidensweg durch die deutschen Konzentrationslager: Sachsenhausen, Barth bei Rostock, schließlich auch nach Wöbbelin.

Gyula Trebitsch bekam die Betreiberlizenz für zwei Kinos in Itzehoe, und so kam es dahin, daß ein ungarischer Jude, den amerikanische Ärzte gerettet hatten, einem deutschem Publikum deutsche Filme vorschmeichelte. Der erste war „Wien die Götter lieben“, ein Streifen über das Leben von Wolfgang Amadeus Mozart.

„Ihre beiden Brüder sind in KZ-Lagern ums Leben gekommen. Ihre Eltern und Sie überstanden die-

se Zeit mit Mühe und Not. Wes-halb sind Sie nicht wie Ihre Eltern nach Israel ausgewandert?“

„Das hatte einen ganz einfachen Grund – ich hatte mich verliebt, in die Kostümbildnerin Erna Sander. Wir waren fast ein halbes Jahrhundert glücklich verheiratet. Meine Frau starb 1991. Daß ich selbst kürzlich eine ernste gesundheitliche Krise überstanden habe, verdanke ich meiner Tochter Katharina, meinem Sohn Markus und meiner Ärztin Dr. Imme Kreuzler.“ Der alte Herr neben mir sagt das langsam und leise, man spürt seine Dankbarkeit.

„Ich habe keinen Film gemacht, für den ich mich vor meinen Kindern hätte schämen müssen.“

1947 gründete Gyula Trebitsch mit seinem Partner Walter Koppel die Real-Film. Deren erste Produktion war der Spielfilm „Arche Nora“, ein typischer Trümmernfilm mit optimistischer Note. Gedreht wurde auf einem Wohnkahn, der auf der Bille lag, und in einer Gaststätte in Ohlstedt, die als Behelfsstudio diente.

Die ersten Jahre waren eine unglaubliche, aber auch eine spärliche Zeit, eine mehr als einjährige Zwangspause eingeschlossen, als Walter Koppel wegen seiner Kontakte zur DEFA der DDR als Kommunist denunziert wurde, woraufhin in Bonn die Bundesbürgerrechte gestrichen wurden. Die Real-Film bemühte die Gerichte. Die Anschuldigungen brachen in sich zusammen, Koppel wurde voll rehabilitiert. Erst danach kam die Zeit, in der die Real-Film „großes Kino“ beginnen konnte. „Keine Angst vor großen Tieren“ war die erste Produktion

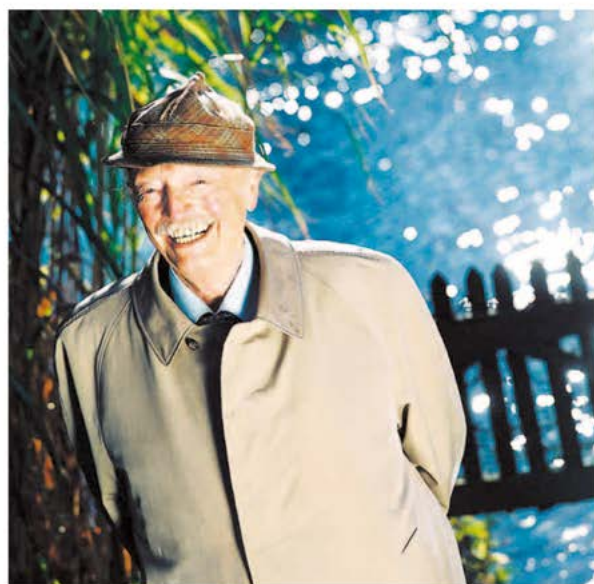
nach dieser Pause – ein Erfolgsfilm, und für den Hauptdarsteller Heinz Rühmann ein glanzvolles Comeback nach schwierigen Jahren. Trebitsch und Rühmann verband seither eine enge Freundschaft, bis zum Tod des unvergessenen Schauspielers.

Zu den großen Filmerefolgen der Real-Film aus dieser Zeit gehören drei Produktionen unter der Regie von Helmut Käutner: „Des Teufels General“ mit Curd Jürgens, „Der Hauptmann von Köpenick“ mit Heinz Rühmann und die „Zürcher Verlobung“ mit Liselotte Pulver. Das war pralles, publikumswirksames Erzählkino mit großer Besetzung, und diese drei preisgekrönten Filme haben eigentlich den Ruhm des Produzenten Gyula Trebitsch begründet. Der „Hauptmann von Köpenick“ wurde 1957 in Hollywood für den Oscar als bester ausländischer Film nominiert.

Auch Unterhaltungsfilme ohne großen Tiefgang, die die Kassen klingeln ließen, entstanden in dieser Zeit, aber: „Als wir anfangen, haben wir uns geschworen, nie einen Film zu machen, für den wir uns vor unseren Kindern schämen müßten, und das haben wir durchgehalten.“

Weltstars haben mit ihm gearbeitet: Romy Schneider, Lilli Palmer, Gert Fröbe, Peter Ustinov, diese Namen stehen für viele. Ohne Gyula Trebitsch, den scharf rechnenden und vorsichtigen Geschäftsmann, der er immer war, gäbe es „Studio Hamburg“ nicht, sein unternehmerisches Kind, mittlerweile eine Tochtergesellschaft des NDR, inzwischen Europas größter Betrieb für Film- und Fernseh-Produktionen, und dessen Chef Martin Willich sei, so sagt Gyula Trebitsch mit Nachdruck, „ein Glücksfall für das Unternehmen und für die Medienmetropole Hamburg“.

Als ich den alten Herrn auf seine Lebensleistung anspreche, für die er vielfach geehrt und natürlich auch ausgezeichnet wurde, von der „Goldenen Kamera“ bis zur



Alster im Rücken, gute Laune im Gesicht: Filmproduzent Gyula Trebitsch, fast 90, in seinem Garten

Bürgermeister-Stolten-Medaille, meint er eher abwehrend: „Ich hatte das Glück, mit wunderbaren Darstellern und großartigen Teams arbeiten zu können. Nur so hatte ich Erfolg.“

Bevor wir uns verabschieden, fällt mir ein, daß die Real-Film Ende der 40er Jahre einen Episodenfilm produziert hat: „A Tale of Five Cities“, mit Dreharbeiten in der zerstörten Reichskanzlei. Fast sechs Jahrzehnte später sorgt Bernd Eichingers „Der Unter-

gang“ für Furore und Kritik: „Haben Sie den Film gesehen?“

„Ja, großartig gemacht, wirklich beeindruckend. Aber nicht ohne Problematik...“

„Weshalb?“

„Hitler war die größte moralische und politische Katastrophe der deutschen Geschichte, das Böse an sich, wie einer der Männer des deutschen Widerstandes Freisler nach dem 20. Juli ins Gesicht gesagt hat. Der Film enthält Szenen, die letztlich darauf hin-

auslaufen, Hitler zu vernemenschlichen. Das halte ich für nicht unbedenklich. Dennoch ist es ein guter und wertvoller Film.“

Ich verabschiede mich mit dem Gefühl, zwei bewegende Stunden mit einem Mann verbracht zu haben, der 1933 als „Königlich-Ungarischer Kinovorführer“ begann und zu einem großen Hamburger wurde. Die Stadt ist ihm zu Recht dankbar. Am 3. November vollendet Professor Gyula Trebitsch das 90. Lebensjahr.

